

Der Predigttext steht im 1. Petrusbrief im 2. Kapitel:

21 Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen;

22 er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand;

23 der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet;

24 der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben.

Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.

25 Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Liebe Gemeinde,

gestern ging sie zu Ende, die deutschlandweite Suche nach einem Vorbild: DSDS, Deutschland sucht den Superstar. Deutschland sucht das musikalische Vorbild, den Musiker aus dem Volk; einen Normalo, der zum Liebling der Massen werden möge.

Wer sollte es sein?

Der smarte, lächelnde, immer perfekt abliefernde Familienvater und Ehemann in Spe, Merzad Maraschi. Oder der etwas untersetzte, auch mal grimmig dreinguckende, auch mal Lieder vernuschelnde Ex-Knacki und dreifache Vater, Menowin Fröhlich. Ausländer gegen Vagabund, wie der Drittplazierte Manuel Hoffmann es mal ausdrückte.

Woche für Woche wurde nach dunklen Ecken im Leben der Kandidaten gesucht und ihre Eigenarten gegeneinander ausgespielt. All das, um ein Bild von einem Menschen zu erschaffen, das polarisiert und darin Begeisterung und den Wunsch nach Identifikation auslöst. So möchte ich auch sein. So cool, so smart, so kraftvoll, so zuverlässig, so frech, so romantisch und so erfolgreich.

Vorbilder, wie z.B. Margot Käßmann, Karl Theodor zu Guttenberg, Michael Schumacher, Michael Jackson oder Lena Meyer-Landrut entstehen aus einer Mischung von Charakter, eigenen Fähigkeiten, Selbstdarstellung, Zeitgeist, Inszenierung durch Medien und Sehnsucht der Fans bzw. Bürger. Ihre eigentliche Persönlichkeit ist also nicht deckungsgleich mit ihrem Bild in der Öffentlichkeit. Margot Käßmann ist nicht die Heilige der Evangelischen Kirche, die alles in ihrem Leben von christlicher Liebe her denkt. Zu Guttenberg ist kein Ausnahmepolitiker, der die Wahrheit unverblümt ausspricht. Und ob Lena Meyer-Landrut da neue Fräuleinwunder der Musikwelt ist, ist auch bei einem guten Abschneiden in Oslo zweifelhaft. Vorbild und Trugbild liegen oft ganz nahe beieinander.

Was die meisten Vorbilder unserer Zeit auszeichnet, ist, dass sie die Menschen das Leben ihres Vorbilds oft gar nicht zum eigenen realen Vorbild nehmen, ihnen also gar nicht nacheifern wollen. Sie stehen lieber mit offenen Mund und großen Augen dar und sind begeistert, doch nicht bewegt.

Wie viele Menschen werden sich nach einem langem Studium, einem mühsamen Vikariat, mehreren Pfarrstellen, tausenden Sitzungen in Gremien und Verbänden und viel Lobbyarbeit schließlich zur Bischöfin wählen lassen, um dann noch mehr zu arbeiten? Oder wie viele trainieren jahrelang auf der Kartbahn, dann in Junior-Serien, rasen mit atemberaubenden Tempo, bei dem jeder Fahrfehler einen ins Grab befördern kann, über heiße oder nasse Pisten, um dann immer mehr Rennen auch noch gewinnen zu müssen, um zur Legende zu werden?

Ein Vorbild ja, als Wunschbild für die positiven Seiten des Lebens. Aber ein Vorbild als Leitbild für das eigene Leben? Die Motivation meines Vorbilds zu meiner eigenen machen?

Für uns, so sagt es das Neue Testament, soll Jesus Vorbild sein. Jesus, der sich ans Kreuz schlagen ließ. Jesus, der sich nicht ans Kreuz schlagen lassen wollte, klagte und betete und den Beistand seiner Jünger suchte und doch nicht fand. Jesus, der eine Andersgläubige wegen ihres Glaubens nicht für würdig erachtete, mit ihm zu reden. Jesus, der es genoss, dass eine Frau seine Füße wusch. Jesus, der sich kräftig streiten konnte und sogar vor Heilungen davonlief. Jesus, der selbst dem verhassten Steuereintreiber wertschätze und dem Dieb vergab. Keine reine Lichtgestalt. Aber ein wahrer Mensch, der mit der Liebe Gottes in jede Dunkelheit geht und mit sich selbst kämpfend die Ungerechtigkeit beim Namen nennt.

Und das, sagt der dänische Theologe Sören Kierkegaard, kann jeder Mensch. Denn Jesus ist nicht in dem Sinne Vorbild, dass er weit von uns weg als Lichtgestalt steht und wir ihm beharrlich, aber vergeblich nachzueifern versuchen. Sondern Jesus steht direkt hinter uns, spornt uns an und ruft dabei: Hey Du, das was ich konnte, das kannst Du schon lange. Wenn ich von meinem Lebensweg her durch die Tiefen und Klagen gehen konnte und gegen Ungerechtigkeit kämpfte, dann kannst Du es noch besser. Jesus treibt uns an.

Und darum muss jeder von uns den Mund aufmachen und Unrecht, Haß und Gewalt benennen, wo immer er oder sie es wahrnimmt. Das Leid und den Alptraum der Jungen und Mädchen, die von Vätern,

Müttern oder nahen Verwandten oft jahrelang misshandelt oder sexuell missbraucht werden. Menschen, die ein Vorbild im besten Sinne sein sollten, schaffen für die Kinder einen lebenslangen Leidensweg, der dann auch deren zukünftige Partner und Kinder betrifft. Wie eine Seuche werden Angst, Verzweiflung und Haß weitergegeben und tragen wieder Frucht: In der Partnerwahl oder Nicht-Wahl, in der Erziehung oder auch Vernachlässigung der eigenen Kinder, im eigenen Vertrauen ins Leben.

**Der Missbrauch ist nicht zu entschuldigen, die Täter ebenso wenig.**

An uns ist es, die leidenden Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen zu erkennen, ihnen zu helfen und auf die Menschen zu achten, die uns anvertraut sind. Denn leider gibt es selbst in deutscher, christlicher Kultur in manchen Landstrichen immer noch die Meinung, dass die erste Nacht mit der Tochter dem Vater zusteht, wenn der Priester sie aufgeklärt hat.

Gott gebe uns die Kraft, diese Vorbilder zu stoppen.

Amen